



Froh, dass die Krise ausgestanden ist: Heinz Nitsch, Leiter des INI-Gutshofes, inmitten der Legehennen. Knapp zehn Tage durfte etwa ein Drittel der Eier nicht verkauft werden. Foto: Hans-Albert Limbrock

INI: Kein Dioxin in Bio-Eiern

Kein grenzüberschreitender Dioxin-Wert nachweisbar / Gutshof stellt Futtermittel selber her

Von Hans-Albert Limbrock

SUTTROP.

Entwarnung für den INI-Gutshof. Das Kreisveterinäramt hat aktuell mitgeteilt, dass in den Bio-Eiern keinerlei Dioxin-Rückstände feststellbar seien. Der Verzehr ist somit vollkommen unbedenklich.

Für Heinz Nitsch, Leiter des INI-Gutshofes, ist der Skandal um die mit Dioxin belasteten Futtermittel Anlass genug, daraus Konsequenzen zu ziehen: „In Zukunft werden wir auch das Hühnerfutter selber anbauen und verarbeiten. Damit werden wir unabhängig von externen Lieferungen.“ Der Weg dahin, so Nitsch, sei aller-

dings nicht ganz einfach: „An die richtigen Futtermischungen müssen wir uns auch erst herantasten. Das wird ein Spagat werden.“

Am 6. Mai hatte das Kreisveterinäramt den Gutshof darüber informiert, dass der holländische Futtermittellieferant Mais aus der Ukraine bezogen hat, der offenbar Dioxin belastet war, und den Verkauf der entsprechenden Eier untersagt. Nitsch: „Betroffen davon waren 150 unserer 550 Legehennen. Die sind im Dezember 2009 mit Mais von diesem Hersteller gefüttert worden.“ Knapp hundert Eier sind in den folgenden zehn Tagen täglich aussortiert worden.

Parallel zum Verkaufsverbot wurden die INI-Eier auf Veranlassung des Veterinäramtes durch ein Fachlabor auf

Dioxin-Rückstände untersucht. Dieses Ergebnis liegt nun vor: „Nach labortechnischen Analysen konnte in den betroffenen Eiern kein grenzüberschreitender Wert festgestellt werden“, so Heinz



Eine Verunsicherung ist da.

Heinz Nitsch

Nitsch. Somit können ab sofort alle „Gutshof“-Eier wieder in den Verkauf gebracht werden. Nitsch: „Natürlich sind wir sehr froh, dass unsere Ställe nicht über das verunreinigte Futter kontaminiert wor-

den sind und dass zu keiner Zeit eine Gesundheitsgefährdung bestanden hat.“

Dennoch bleibe ein gewisser Imageschaden: „Das ist nicht wegzuleugnen. Eine Verunsicherung beim Verbraucher ist in jedem Fall da. Denn gerade zu Bio-Produkten besteht ein großes Vertrauensverhältnis.“ Auch deshalb habe man sich entschlossen, das Hühnerfutter nun in Zusammenarbeit mit regionalen Landwirten selbst „zu produzieren“.

Gleichzeitig begrüßt es Nitsch, wie schnell und umsichtig das Kreisveterinäramt und die übrigen beteiligten Behörden gehandelt haben: „Das beweist eigentlich, wie gut das Kontrollsystem auch oder gerade bei Bio-Produkten funktioniert.“